



ACC

**DER WIRTH-
RAPPORT**

Ausstellung vom 16.1. bis 14.3.2010

02
2010

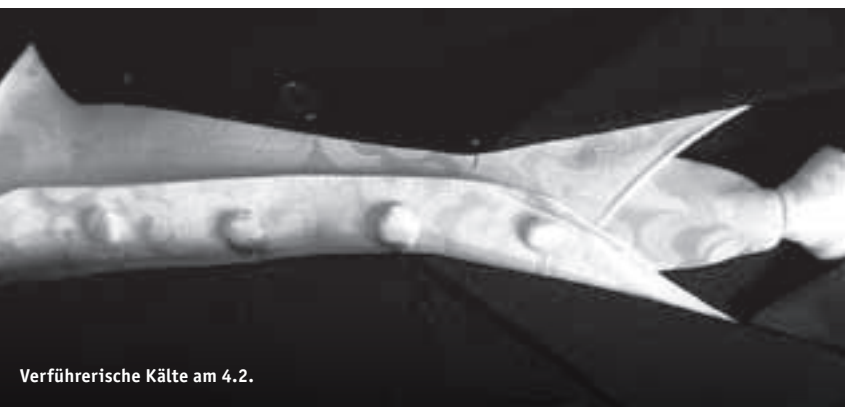
**VERANSTALTUNGEN
IN DER ACC GALERIE**

ACC Galerie Weimar | Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar
fon (+49) 0 36 43 - 85 12 61 | www.acc-weimar.de

Do 4.2.2010 | 20:00 Kunst, Spektakel und Revolution

Zur Ästhetik des Dandyismus | Magnus Klaue, Berlin

Seit einigen Jahren hat sich mit den sogenannten Emos eine neue Jugendkultur etabliert, über deren kulturrevolutionären Charakter Einigkeit besteht. Diese Einigkeit möchte der Vortrag in Frage stellen, indem die Emo-Kultur auf den Dandyismuskult der vorletzten Jahrhundertwende bezogen wird, von dem sie wesentliche Attribute borgt, den sie jedoch zugleich um seine Radikalität bringt. Zelebrierte der Dandyismus, ebenso wie seine feminine Variante, die Vampmode, eine paradoxe Einheit von Kälte und Verführung und einen Fetischismus der Maskerade, betreibt die Emo-Kultur die Sentimentalisierung des Dandys. Ruft der Dandyismus die Dialektik von Distanz und Nähe ins Gedächtnis, indem er die auf die Spitze getriebene Entfremdung als Voraussetzung der Befreiung begreift, möchten die kathartischen Selbstverwundungen und -entblößungen der Emos Entfremdung tilgen zugunsten einer neuen, postmodernen Empfindsamkeit. **Magnus Klaue** ist Autor der Zeitschrift Extrablatt und schreibt regelmäßig für Jungle World und Konkret. **Eintritt: 2 € | erm. 1 €**



Verführerische Kälte am 4.2.



Ausstellungssituation in der ACC Galerie. Runhild Wirth: Potsdamer Platz, 2002 (links), 11. September 2001, 2001 (rechts).

16.1. bis 14.3.2010 **Ausstellung**

Der Wirth-Rapport | Retrospektive Runhild Wirth

In der retrospektiv angelegten Einzelausstellung mit mehr als 300 Gemälden, Zeichnungen, Fotografien, Filmen, Objekten, Installationen, Klang- und Schriftstücken, die zwischen 1990 und 2010 in Weimar, Dresden, London, New York, Berlin und andernorts entstanden, wird der künstlerische Werdegang Runhild Wirths nachvollziehbar. Neue Perspektiven auf das Schaffen der Künstlerin eröffnen sich, viele bislang ungezeigte Arbeiten werden erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt: 20 Werkzyklen aus 20 Jahren in 20 Räumen. Darüber hinaus richten biografische Notizen den Blick auf 20 Orte, mit denen sich Runhild Wirth verbunden fühlt.

Runhild Wirth, 1968 in Weimar geboren, seit 1998 freischaffende Künstlerin in Berlin, studierte 1988/89 an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee (Grundlagenstudium und Modedesign), von 1990–94 Malerei und freie Grafik bei Prof. Gerhard Kettner und Prof. Ralf Kerbach an der Hochschule für Bildende Künste Dresden, 1994/95 Critical Fine Art Practice am Central Saint Martins College London und 1995–97 im Master-of-Arts-Studiengang am Royal College of Art and Design, London. 1996–98 war sie im Rahmen mehrerer Studienaufenthalte am Hunter College in New York zu Gast.

Ende Oktober 1987 gehörte die gebürtige Weimarerin zu den «Wieder-Entdeckern» des Gebäudes am Burgplatz 1, von dem aus der junge Goethe, der hier erstmals seine erste Weimarer Wohnung hatte, 1776 und 1777, in jungen Jahren also, seinem Job am Weimarer Hofe nachging. Am Burgplatz 1 schrieb er seinen «Egmont», die Wohnräume wurden sein domestischer Kulminationspunkt als er sich auf Schnupperkurs mit Weimar, Herzog Carl August, dem Prinzenzerzieher Wieland, den «Ackerbürgern» befand. Genau 210 Jahre später begannen Wirths Mitstreiter das Gehäus instandzubesetzen – auf der Suche nach einem Freiraum, einer Nische, in die man sich unerkannt verkrümeln konnte, um ein Stückweit den vorgeschriebenen Räumen der langsam verglühenden DDR zu entkommen. Der Beschluss, zu bleiben, wurde zur Geburtsstunde des Kunstvereines ACC. Nun kehrt Runhild Wirth – nach mehr als 22 Jahren, in der Mitte ihres künstlerischen Daseins – mit den Eindrücken aus ihnen wenig sesshaften, eher schon umtriebigen, manchmal lauten, immer aber intensiven Leben an einen der Orte zurück, an denen ihre Künstlerbiografie begann, mit ihrem Wirth-Rapport: Back to the Roots.



Runhild Wirth: Ratcliffe Cross Stairs, 1994/95.

Do 11.2.2010 | 20:00 Kunst, Spektakel und Revolution

Spannung, Leistung, Widerstand. | Alexander Pehlemann, Berlin

Der alte Osten war eine Transformationsgesellschaft. Aus nichts wurde wenig, aber immer wurden alle Pläne übererfüllt. Der VEB Einzelhandel verhökerte marode Technik ans willige Völkchen. Kultur war da der Transmissionsriemen, der die Nischen weitete. Nach Punk, Anfang der Achtziger, machten sich einige Sound-Enthusiasten auf, neue Wege übers Land zu gehen. Sie hatten sich von diesem Staat längst innerlich verabschiedet. Das Buch «Spannung, Leistung, Widerstand.» präsentiert aus Hunderten alter Kassetten-aufnahmen ausgewählte Stücke, deren stilistische Bandbreite vom Avant Punk bis zu elektronischen Experimenten oder Dub reicht. In zahlreichen Texten und Interviews kommen die Akteure einer Wohnzimmer-Avantgarde zu Wort, die junge Punks, bildende Künstler und Lyriker vom Prenzlauer Berg umfasste. Die so dokumentierte Kultur ist Resultat von Wechselwirkungen. Nachgezeichnet werden untergründige Gegenströmungen von hoher Eigenwilligkeit, die auch heute noch durch verwegenen Charme und Widerborstigkeit beeindrucken. **Alexander Pehlemann** schreibt u.a. für Spex, Intro und Riddim. **Eintritt: 2 € | erm. 1 €**



Zum Magnetbanduntergrund in der DDR am 11.2.



Runhild Wirth: Die weiße Hölle vom Piz Palü (Folienzeichnungen), 2000.



Runhild Wirth: Out of frame, 1997.

Dokumentation 103 m ü. NN: 183 Bilder, Öl auf Leinwand, 20x24 cm, Dresden 1993/94: 103 Meter über Normalnull (103 m ü. NN) ist die Angabe des Wasserstandes an der Augustusbrücke. An 183 Tagen im Zeitraum von 9 Monaten malte Runhild Wirth dort neben der Elbe. In der ACC Galerie Weimar ist eine Dokumentation mit Fotografien und Texten zu dieser Arbeit ausgestellt.

Runhild Wirth: «Früh wach ich auf, mache meine Übung während das Teewasser kocht, schaue aus dem Fenster in den Hof, was wird, auf jeden Fall male ich mein Bild, ich spring unter die Dusche, wasche mein Gesicht, ziehe mir was an und gehe zur Schule, treffe einige Kommilitonen, die auch malen, hole meinen Schlüssel an der Pforte, schließe mein Atelier auf, ziehe drei Hosen übereinander, heute ist es kalt draußen, schnappe den Rucksack mit Farben, den Hocker, den Photoapparat, nehme die grundriente Leinwand und laufe los, über die Carolabrücke ans andere Ufer der Elbe, es weht ein starker Wind...»

Ratcliffe Cross Stairs: 64 Bilder, Öl auf Leinwand, 34 x 38 cm, 40 x 38 cm, 46 x 44 cm, London 1994/95: Unter einem begehbaren Steg, der quer durch den Raum verläuft, als ob er in einen See hineinragen würde, liegt eine Auswahl von Themse-Bildern. Über Treppen war die in London sonst größtenteils kanalisierte Themse an nur einer Stelle zugänglich. Der Ort trägt den Namen «Ratcliffe Cross Stairs». Dort direkt am Wasser hat Runhild Wirth gemalt – eindringlich die rhythmische Wiederkehr von Höhe und Tiefe unter dem Einfluss der Gezeiten. Diese übersetzt die Künstlerin in drei unterschiedlich große Bildformate, deren Verhältnis dem Höchst- und Tiefststand und seinem «Dazwischen» entsprechen.

Hopeless: 40 Bilder, Fotokopien auf Hartfaser, übermalt mit Tempera, 35 x 25 cm, London 1996/97: Das Leben in London wird in Fotografien festgehalten und darüber tagebuchartig dokumentiert. 40 Teile der gesamten Serie werden, in gleichförmigem Raster zwar, aber mit unterschiedlichen Abständen zur Wand, montiert. Das Flache der Bilder geht über in eine dreidimensionale Haptik des Erlebten.

Out of frame: 22 Zeichnungen, Filzstift auf Leinwand, 38 x 48 cm, London 1997: Die Faszination der Künstlerin für das Archiv an sich trifft hier auf die textilen Schätze des Victoria & Albert Museum in London, in dessen Sammlung die Archivalien den Besuchern zugänglich sind. Die ornamentale Pracht wird rekonstruiert, einschließlich ihrer historischen Registratur.

Paradise: 48 Bilder, Seidenpapier auf Hartfaser, Acryl, 26 x 21 cm, New York 1998: Das Seidenpapier stammt von gesammelten Kuverts. Die verschiedenen Muster und die Knicke scheinen durch die Übermalungen. Es entstehen abstrahierte Landschaften – lebendig, farbig und dekorativ.

The Great Train Robbery (Der große Eisenbahnraub) : 9 Bilder, Acryl auf Leinwand, 195 x 45 cm,



Runhild Wirth: Latitudinal 52.5175 / Longitudinal: 013.4028, 2007/08.

Do 18.2.2010 | 20:00 plus zur aktuellen Ausstellung

Über das Lachen in der Kunst | Heike Frank-Ostarhild, Tübingen

Das Lachen als Motiv findet sich in der Bildenden Kunst erstaunlicherweise nicht allzu oft. Im Gegensatz zum leisen Lächeln scheuten sich die Künstler über Jahrhunderte hinweg, dem «lauten» Lachen mit geöffnetem Mund einen Platz zuzuweisen. Wo das Lächeln aufhört und das Lachen beginne, darüber lasse sich heftig streiten, denn ein Merkmal könne kein Gemälde und keine Skulptur vermitteln: das Geräusch des Lachens. Die Kunsthistorikerin **Heike Frank-Ostarhild** zeigt anhand zahlreicher Bilder, wie das Lachen im Laufe der Kunstgeschichte dargestellt wurde und erläutert die Hintergründe für die unterschiedlichen Ansätze. Aufbauend auf ihrem Buch «Wenn Meisterwerke Zähne zeigen» werden die verschiedenen Gemälde und Skulpturen vor ihrem jeweiligen kulturhistorischen und sozialen Hintergrund erläutert. Der Bogen spannt sich von mittelalterlichen Skulpturen über die Genremalerei der Niederlande bis hin zur Gegenwartskunst, die sich unter anderem über Installationen dem Phänomen «Lachen» nähert. **Eintritt: 3 € | erm. 2 € | Tafelpass 1 €**



Wenn Meisterwerke Zähne zeigen am 18.2. (Gerrit van Honthorst: Die Kupplerin, 1625, Utrecht, Centraäl Museum.)



Runhild Wirth: Die weiße Hölle vom Piz Palü, 2000.



Runhild Wirth: Paradise, 1998.

Berlin 2000/01: Vom Video des ersten kurzen Spielfilms «The Great Train Robbery» (USA 1903, Regie: Edwin S. Porter) abfotografierte Stills dienen als Vorlage für eine Abfolge von neun Bildern. Die Verfolgungsjagd der durch den Wald fliehenden Banditen wird atmosphärisch analysiert und das Gefühlte präzise dargestellt.

Die weiße Hölle vom Piz Palü: 37 Bilder, Öl auf Feinspan, 10 x 15 cm, gerahmt unter Glas, Berlin 2000: Gemalte Sequenz aus dem gleichnamigen Film, «Die weiße Hölle vom Piz Palü» (D 1929, Regie: Arnold Fanck und Georg Wilhelm Pabst). Die Stills wurden vom Video des Films mit der Kamera abfotografiert. In einer Bilderfolge wurde dann das mediale Erleben analogisiert und in Öl übertragen. Geordnet ist die Serie gemäß dem Format eines Kontaktabzugs.

11. September 2001: 36 Bilder, Öl auf Papier, 10 x 15 cm, 6 Ablagen zur Aufbewahrung, Berlin 2001: «Reziprok zu den Pionieren der Bewegungsanalyse und Kinematografie, Eadweard Muybridge oder Étienne-Jules Marey, die vormalis die künstliche Synthese der Bewegung vorbereiteten, zerlegt Runhild Wirth derlei Abläufe wieder in ihre Bestandteile. Die Resultate lassen 120 Jahre technologischen Steigfluges fast vergessen: Sie öffnen den staunenden Blick ins Getriebe von Zeit und Bewegung. Mit diesen kinematografischen Bilderfolgen beschleunigt die Künstlerin ihre jahrelange serielle Methode ganz entschieden. Als sie einst an Elbe und Themse, quasi monetisierend, tägliche Eindrücke in einem Bildarchiv versammelte, waren die Vorgaben vergleichsweise langsam gewesen. Doch auch dort bereits unternahm sie den Versuch, Zeit qua Bild zu akkumulieren und archivierbar aufzubereiten. Die museale Hängepräsentation darf da im Übrigen nur eine Untervariante sein: der Archivgedanke wäre empfindlich gestört – und so darf es nicht wundern, wenn es konsequenterweise künftighin nur noch die Regale mit eingeschweißten Bildern zur temporären Entnahme gäbe.» (Susanne Altmann)

Potsdamer Platz: 20 Bilder, Öl auf Leinwand, 24 x 18 cm, Berlin 2002: «Wie eine Landschaftsmalerin vergangener Epochen näherte sich Runhild Wirth der urbanen Szenerie. Sie verglich Farbnuancen, Lichtstimmungen und Schattierungen, die vom Wechsel der Tageszeiten und Wetterlagen, von neuen Gebäudeteilen oder beeindruckender Bautechnik verursacht wurden.» (Silke Ilden-Rothkirch)

Latitudinal 52.5175 / Longitudinal: 013.4028: 104 von 120 Bildern der Serie, Öl auf Leinwand, 24 x 30 cm, Berlin 2007/08: Dokumentation des selektiven Rückbaus des Palastes der Republik, gemalt vor Ort. Erstes Bild am 20.4.2007, letztes Bild am 14.12.2008. Die chronologische Folge dokumentiert die allmähliche Auflösung des Bauwerks. Der Titel bildet sich durch die Angabe der Breiten- und Längengrade vom Standort Schlossplatz Berlin.

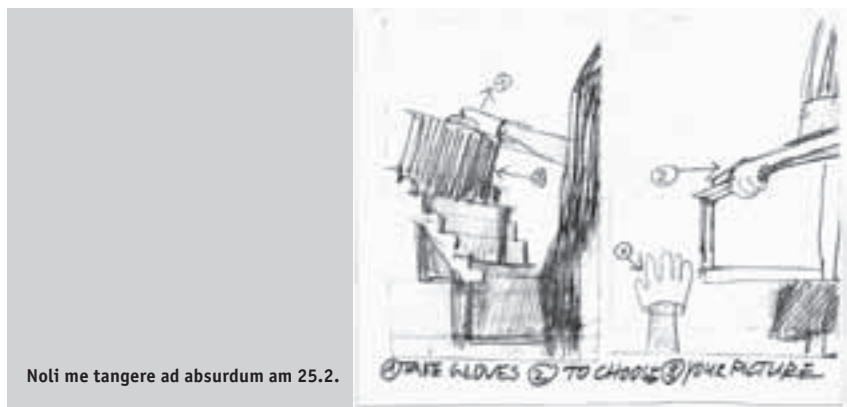


Runhild Wirth: Hopeless, 1996/97.

Do 25.2.2010 | 20:00 plus zur aktuellen Ausstellung

«Ich bin nun mal nicht poppig» | Runhild Wirth, Berlin

Seit Hegel allein dem Sehen und Hören das Privileg des Kunstbetrachtens einräumte, herrscht in der Ästhetik und der musealen Praxis das Prinzip «Noli me tangere» (Berührungsverbot), welches demonstrativ aufgehoben werden soll. In der im ACC ausgestellten Arbeit «Hopeless» hängen die Werke in Halterungen zum Herausnehmen bereit. Ihnen ist eine Gebrauchsanleitung hinzugefügt, in der steht: 1. nimm Handschuhe, 2. wähle, 3. dein Bild. Im Vortrag und Gespräch demonstriert **Runhild Wirth** das Öffnen des ausgestellten Archivs und lässt die Besucher selbst Hand anlegen. Die Beteiligung des Publikums an den möglichen Interaktionen mit den Ausstellungsstücken bietet so einen haptischen Eindruck. Die eher von Erinnerungen oder Zufällen ausgehenden Anordnungen verschiedener Objekte und das Durcheinanderbringen von Hierarchie- und Ordnungssystemen durch die Besucher der Ausstellung unterscheiden vom «ernsthaften» Sammeln. Durch assoziative Zitate und ausgewählte Exponate wird ein tatsächlich spürbarer Einblick in die Kollektion der Künstlerin aus den letzten 20 Jahren eröffnet. **Eintritt: 3 € | erm. 2 € | Tafelpass 1 €**



Noli me tangere ad absurdum am 25.2.




Runhild Wirth: Dokumentation 103 m ü. NN, 1993/94.

Pressestimmen zur Ausstellung «Der Wirth-Rapport»

Zu den Wurzeln zurückgekehrt
Die neue Exposition am Burgplatz 1+2 rapportiert, wie sie zu der Künstlerpersönlichkeit wurde, die sie heute ist. «Der Wirth-Rapport» blättert Stationen einer Biographie auf, die von Kindheit an von der Kunst geprägt war. «Es geht wohl eher darum, dass der Besucher Dinge über mich herausfindet, als dass er versucht, Dinge herauszufinden über Sachen, die ich fand.» Runhild Wirth breitet in ihrer Retrospektive eine überbordende Fülle unterschiedlicher Arbeiten in unterschiedlichen Techniken aus, gibt dem Besucher Einblick in eine künstlerische Entwicklung und Suche, die am Burgplatz quasi ihren Anfang nahm. Zeigt ihre in Berlin, Dresden, London, New York und Weimar entstandenen Arbeiten und schlägt den Bogen von der Vergangenheit in die Gegenwart. Für sie ist es auch «eine Konfrontation mit der Vergangenheit.» **Christiane Weber, Thüringische Landeszeitung, 15. Januar 2010**

Erinnerungen in Postkartengröße
Ein schallendes Lachen klingt derzeit durch die Ausstellungsräume der ACC Galerie am Weimarer Burgplatz. Es ist das Lachen der heute in Berlin lebenden Malerin Runhild Wirth, die nach gut 20 Jahren in ihre einstige Heimatstadt zurückgekehrt ist, um ihre Werke in einer Retrospektive zu zeigen. Es sind aber weniger klassische Landschaftsmalereien oder Stadtansichten zu sehen, die nebeneinander an den Wänden hängen. Runhild Wirth arbeitet eher in Bilderserien, die in den Raum installiert sind und wie Archive ihrer Eindrücke und Gedanken funktionieren. Die vielen Winkel, Nischen und Türen, durch die man blicken kann, hat Runhild Wirth mit ihrer Kunst neu besetzt. Die spezifischen Situationen, die sich ergeben, sind dadurch einmalig und ebenso, wie eine Erfahrung in der Vergangenheit nie wieder in der gleichen Qualität zu erleben sein wird durch das Ausstellungsende dem Phänomen Zeit unterworfen. Wer in Runhild Wirths Bilderwelt eintritt, sollte sich darauf gefasst machen, dass er nicht nur zum Schauen kommt. Die Ausstellungsbesucher sind explizit dazu aufgefordert, die in den Regalen stehenden Schachteln zu öffnen, um sich ihren Inhalt anzuschauen. Dadurch soll jeder Ausstellungsbesucher die Orte auch für sich erfahren und im Wortsinn begreifen, die Runhild Wirth mit ihren Arbeiten charakterisiert und dokumentiert hat. Vielleicht wird man dabei auch das Türchen in der ACC Galerie öffnen und das Lachen der Künstlerin auslösen, das als Toninstallation fröhlich durch die Räume schallt und auch noch lange nach Verlassen der Ausstellung in den Gedanken nachwirkt. **Ulrike Pennewitz, Thüringische Landeszeitung, 16. Januar 2010**

ACC Weimar
Galerie Internat. Atelierprogramm Veranstaltungen Café-Restaurant
<p>ACC Weimar e.V. Burgplatz 1+2 99423 Weimar fon (03643) 85 1261/-62 fax (03643) 85 12 63 info@acc-weimar.de www.acc-weimar.de Galerie Internationales Atelierprogramm: Frank Motz (03643) 85 1261 (0179) 667 4255 galerie@acc-weimar.de studioprogramm@acc-weimar.de Kulturprojekte Veranstaltungen Kartentelefon: Alexandra Janizewski (03643) 85 12 62 (03643) 25 32 12 (01 76) 23 81 48 18 janizewski@acc-weimar.de Café-Restaurant Ferienwohnung und -zimmer: Anselm Graubner (03643) 85 11 61/-62 (03643) 25 92 38 graubner@acc-weimar.de www.acc-cafe.de Büro: Karin Schmidt (03643) 85 12 61</p>
<p>Geöffnet täglich 12:00 bis 18:00 Fr + Sa bis 20:00 und nach Vereinbarung</p>
<p>Führungen So 15:00 und nach Vereinbarung</p>
<p>Eintritt 3 € ermäßigt 2 € Tafelpass 1 €</p>
<p>Impressum</p> <p>Herausgeberin: ACC Galerie Weimar, Redaktion: Alexandra Janizewski, Frank Motz, Jacob Teich, Gestaltung und Satz: Carsten Wittig, Katharina Goewe, Abbildungen: Künstler, Referenten, Claus Bach, Druck: Druckerei Schöppel GmbH, Weimar, Änderungen vorbehalten!</p> <p>Konsulat des Landes Arkadien Burgplatz 1+2 99423 Weimar contact@embassy-of-arcadia.de Geöffnet täglich 15:00 bis 17:00, außer an deutschen und arkadischen Feiertagen</p>
<p><small>  THÜRINGEN </small></p>